Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 11

Artikel: Feuilleton : In der Sommerfrische [Fortsetzung]
Autor: Hellmuth, Marie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719455

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fast bei allen Filmbändern einheitliche Größe haben, daß aber die Filmfenster gewisser Konstruktionen nicht gleich groß sind.

Der Lichtbogen der Lampe sollte eigentlich dem gleichkommen, was in Euclids Erklärung eines Punktes enthalten ist. Jedes Licht aber, besonders der Bogen, ist eine Unzahl von Lichtpunkten. Um diese zu vermindern, wird ein guter Vorführer stets darauf bedacht sein, die möglichst kleinste Lichtquelle zu haben, also die Kohlen nur immer so weit von einander entfernt zu halten, daß zwischen ihnen der kleinste Lichtbogen sich bilde, der nicht flammen darf. Hat man mit Wechselstrom zu projizieren, so darf nie vergessen werden, daß in diesem Falle nur ein kleiner Lichtbogen erzielt werden kann, der bei der kleinsten Verlängerung desselben schon verlöschen kann. Auch wird man etwa 30 Prozent Amp. mehr nötig haben, wie bei Gleichstrom.

Bei Gleichstrom empfiehlt es sich stets richtig zugespitzte Kohlen vorrätig zu haben, denn sonst kann es 10 bis 15 Minuten dauern, bis neu eingesetzte Kohlen die höchste Leuchtkraft erreichen. Noch besser ist es, schon eingebrannte Kohlen zur Erneuerung der zu Ende gebrannten stets vorrätig zu haben, aber wie viele Vorführer unterziehen sich vor ihrer Tätigkeit dieser Mühe? Von Bedeutung ist die Voltanzahl des Stromes und zwar nicht in der Hauptleitunn, sondern in der Zuleitung zurLampe selbst. Ist sie zu gering, so wird man bei Gleichstrom die Kohlen zu nahe aufeinander bringen müssen, um eine Kraterbildung an der negativen Kohle zu erzielen, b. zu hoher Voltzahl wird d. Bogen die Sucht haben, zu flammen, die größere Ausdehnung des Lichtbogens aber eine Vermehrung der Projektionen jedes einzelnen Bildes, also ein Verschwimmen des Eindrucks verursachen. 45—50 Volt geben gewöhnlich zufriedenstellende Resultate; in der Hauptleitung sollen dann 15—20 Volt mehr sein, die vom Widerstande zu vernichten sind. Wo mit einem Motorstromerzeuger gearbeitet wird, enthält die Anlage gewöhnlich einen einfachen nicht regulierbaren Widerstand in der Lampenzuleitung; in diesem Fall dient der Dynamoregultor auch zur Stromregulierung, der dann selbstredend in der Nähe des Vorführers angebracht sein muß, damit ihn dieser nach den jeweiligen Lichtverhältnissen den Projektionen entsprechend reguliere. In einem größeren Berliner Theater existiert eine Anlage, wo der Stromerzeuger sich im Keller befindet, der Operateur hinter dem Balkon des Hauses kann die Voltanzahl nicht reguliren, was die Vorführungen hie und da beeinträchtigt. Vielleicht wird es von Vorteil sein, hier kurz das Schema der elektrischen Anlage für Projektionen zu erwähnen. Der Strom der Hauptleitung geht durch einen Pol des Schalters über eine Sicherung (die am besten auch im Vorführungsraum angebracht ist) und über den Ampèremesser zum Regulierwiderstand. Von hier geht ein Leitungsdraht direkt zur positiven Kohle der Lampe, die negative Kohle ist durch Leitung über die Sicherung direkt mit dem andern Pol des Schalters verbunden. Der Voltmeter soll so eingeführt werden, daß man mit Hilfe eines Schalters entweder die Haupt- oder Lampenleitung kontrollieren kann. Alle Leitungen und Einrichtungen sind hinter dem Stromzähler, falls die Elektrizität geliefert wird, anzubringen. Der Voltmeter wird also zweckmäßig an die Leitung der Negativkohle bei der Sicherung derart angeschlossen, daß von dem positiven Pol des Voltmeter eine Leitung zum Ampèremeter, die andere zu je einem Pol des Widerstandes führt, der mit der positiven Kohle in Verbindung ist. Durch Schaltung auf die erste Leitung wird er Hauptstrom, auf die zweite (Widerstands-) Leitung der Lampenstrom gemessen.

Bei Wechselstrom ist ein Motorgenerator für 60—65 Volt zu empfehlen, selbst wenn die Lampenleitung 50—60 Prozent weniger aufweisen würde. Oder man verwendet den Quecksilberdampfgleichtrichter von Cooper-Hewitt, der bei gewöhnlich geschalteter Gleichstromlampe ein sehr ruhiges Licht gibt. Um bei Gleichstrom an Volt zu sparen, wendet man einen Motorstromerzeuger oder einen Rotationsumformer oder einen Gleichtrichter. Läuft die Rotationsmaschine 6—8 Stunden täglich, so wird sie sich erhitzen, man

---

11 Nachdruck verboten.

Feuilleton.

In der Sommerfrische.

Roman von Marie Hellmuth.

(Fortsetzung.)

7.

Allmählich fing ich an, müde zu werden — müde vom Schauen und Bewundern, ich sehnte mich nach Hause. Leo mit seiner elastischen Natur kannte allerdings noch keine Ermüdung. Dennoch gab er sofort meinen Wünschen nach und nun ging es heimwärts. An der Schwelle unseres Hauses empfing uns der Kompagnon meines Mannes, Herr Felix Jürgens. Mit tiefer Verbeugung überreichte er mir ein prachtvolles Bukett aus gelben Rosen. „O Rosen, immer Rosen, wie schön!" rief ich unwillkürlich.

„Möge es Ihnen eine schöne Vorbedeutung sein!" erwiderte er in fast feierlichem Tone. Mit einem an Neugierde streifenden Interesse sah ich ihn prüfend an. Mein Mann hatte mir so viel von ihm erzählt und stets in so anerkennenswerter Weise, daß mein Interesse wohl größer war, als es sonst der Fall gewesen. Leo war in seiner lebhaften Art neben ihn getreten, ihn mit allerlei Fragen bestürmend, und so hatte ich Gelegenheit, beide vergleichend anzusehen. So ungleich ihre Charaktere nach dem Erzählen meines Mannes sein sollten, so verschieden waren sie auch in ihrem Aeußeren. Jürgens war kleiner als Leo, seine Figur geschmeidig und fast zierlich, mit auffallend kleinen Händen und Füßen. Das bartlose Gesicht war bleich mit starken semitischen Zügen, das schwarze Haar sehr sorgfältig frisiert. Trotzdem er entschieden hübsch zu nennen war, gefiel er mir doch nicht, besonders, da ich weder Farbe noch Ausdruck seiner Augen erkennen konnte, er hielt die breiten Lider fast gesenkt. Wie vorteilhaft hob sich Leos kraftvolle Gestalt neben ihm ab, mit seinem braun gelockten, stolz getragenen Haupt und den offen blickenden, strahlenden Augen!!" Aber bester Rhoden, wollen wir deine Gemahlin nicht weiter führen? Deine Fragen könnte ich dir wohl später im Kontor beantworten," entgegnete er kühl auf Leos viele Fragen. Dann verneigte er sich abermals vor mir, wobei er nur seine Lider hob, und reichte mir seinen Arm.

„Du gestattest wohl?" wendete er sich nochmals an Leo. Dieser nickte lachend Gewährung, doch ich ärgerte mich über das bestimmte Benehmen dieses Mannes, nahm aber trotzdem seinen Arm und ließ mich weiter führen.

Wir durchschritten jetzt mehrere Zimmer, die kostbar ausgestattet waren. Mir wollten sie in ihrer glänzenden Pracht überladen erscheinen, und nur zerstreut nickte ich als Leo mich fragte, wie es mir gefalle. Mein einfaches Elternhaus stand mir vor meinen Blicken mit seinen altertümlichen, oft schon defekten Möbeln, und doch hatten wir schon eine der ersten Rollen in unseren Kreisen gespielt. Diese Pracht bedrückte mich. Jetzt schlug Herr Jürgens einen Vorhang zurück und ein bewunderndes „Ah!" ent-

wählt daher am besten eine mit einer um 25 Prozent vermehrten Leistungsfähigkeit. Bei 220 Volt gibt ein Motorgenerator mit 60 Prozent Leistung 65 Volt in der Lampenleitung, bei einem Verbrauch von 50 Ampères spart man daher 6,5 Kilowatt. In 8 Stunden verbraucht die Einrichtung 44 Einheiten, während ohne Generator die Leitung direkt durch Widerstand 96 Einheiten benötigen würde, Ersparnis 52 Einheiten, in Geld umgesetzt die Kosten der Vorführung eines Tages. Der Rotations-Umformer hat doppelt gewundene Armatur und zwei Kommutators (Sammler), die Leistung etwas höher wie die des Stromerzeugers (Motor-Generators). Eine Maschine von 50 Ampères wird eine Leistung von 68—74 Prozent liefern. Unter gleichen Verhältnissen wie vorhin beträgt die Ersparnis, da bei 50 Ampères hier 37 Einheiten benötigt werden, $1^1/_2$ gegen die direkte Linsenleitung und mehr als einen Zehntel gegenüber dem Generator. Der Gleichtrichter hat 88—90 Prozent Leistung und kann ohne Widerstand benützt werden, sodaß 50 Volt geliefert werden bei einfacher Armatur, einfachen Kommutator. Der Strom kann in allen Fällen automatisch zu einem konstanten gestaltet werden, dann beanspruchen 50 Ampères 22 Einheiten; man spart also $^{18}/_6$ gegen direkte Widerstandsleistung, $^5/_6$ gegen den Motorgenerator, $^3/_9$ gegen den Rotationsumformer bei 220 Volt Strom.

Noch immer gibt es viele Kinos, in denen das Auslöschen und Wiedereinschalten der Saalbeleuchtung plötzlich ohne Uebergang erfolgt, das die Dauer der Metallfadenlampen sehr beeinträchtigt. Man sieht, der Vorführer kann die Leistung heben und doch dabei an allen Ecken und Enden sparen.

„L. B. B."

Eintragungspflicht der Kinematographen-Theater.

Nach dem Entscheide des Bundesrates kann der Betrieb eines Kinematographentheaters nicht als künstlerische Berufsart angesehen werden, weil bei diesen Unternehmungen das künstlerische Moment, wenn es auch nicht vollständig fehlt, doch gegenüber dem wirtschaftlichen Zweck in den Hintergrund tritt.

Die Frage, ob ein Gewerbe vorliegt, dessen Betrieb die Eintragung in das Handelsregister erforderlich macht, ist zu entscheiden auf Grund von Art. 865, Absatz 4 O. R. und Art. 13 der Handelsregisterverordnung, wonach die Inhaber von Handels-, Fabrikations- und andern nach kaufmännischer Art geführten Gewerben zur Eintragung verpflichtet sind.

Der Bundesrat gibt zu, daß ein Kinematographentheater weder als Handels- noch als Fabrikationsgewerbe zu bezeichnen ist, und daß es auch nicht ohne weiteres unter eine der in Art. 13 der Handelsregisterverordnung aufgestellten Kategorien und die bei jeder derselben beispielsweise aufgeführten Gewerbe enthalten, aber nicht eine erschöpfende Aufzählung der eintragspflichtigen Gewerbe, wie dies der Bundesrat schon mehrmals festgestellt hat (vgl. z. B. den Entscheid in Sachen Otto Käseberg vom 20. Dezember 1897, Bundesblatt 1897, 4, 2. Teil, S. 1429; von Salis, Bundesrecht, 2. Aufl. Band 4, Nr. Nr. 1610). Zudem bestehen die Kinematographentheater mit dauernder Niederlassung erst seit verhältnismäßig kurze Zeit und konnten in der Verordnung vom Jahre 1890 noch nicht Berücksichtigung finden. Unter diesen Umständen muß nach den heutigen Verhältnissen fegestellt werden, ob und inwieweit sie zu den eintragspflichtigen Geschäften zu zählen sind.

Nun erfordert ein Kinematographentheater nach der Natur und Umfang der geschäftlichen Operationen unzweifelhaft einen Betrieb kaufmännischer Art, und zwar schon

---

fuhr meinen Lippen, als wir über die Schwelle dieses Zimmers traten. Es war im Vergleich zu den andern einfach eingerichtet — helles Holz und blaue Bezüge. Und dazu, statt der schweren Plüsch- u. Seidenvorhänge, welche in den Prunkgemächern kaum einen Sonnenstrahl hindurgelassen, luftige, weiße Tüllgardinen, mit nur schmalen blauen Draperieen darüber. Hell flutete das Licht des Tages hinein und bestrahlte all die Blumen, welche in verschwenderischer Fülle aufgestellt waren und an den Fenstern blühten. Es war ein trauliches Gemach. „Aber!" rief Leo, „eine solche Einrichtung habe ich doch nicht bestellt! Was hat da der Tapezierer gemacht?"

„Entschuldige, lieber Freund", erwiderte Jürgens leise, „das ist teilweise meine Schuld. Der Tapezierer machte allerdings den ersten Vorschlag, für eine junge Frau von neunzehn Jahren ein freundliches Wohnzimmer einrichten zu dürfen. Und ich, dem du so viel von der Auserwählten deines Herzens erzählt, glaubte ihren Geschmack so weit beurteilen zu können, daß ich ihm die Erlaubnis, in deinem Namen allerdings, erteilte. Hat es nicht deine Zustimmung, so bitte ich nochmals um Entschuldigung. Es läßt sich doch auch bald abändern."

„O, nur nicht abändern!" rief ich schnell. „Ich finde es hier reizend. Und Leo, sieh nur diese Aussicht, gerade wie zu Hause."

Aus den breiten Fenstern blickte man auf einen Platz, in dessen Mitte ein Springbrunnen seine Wasserstrahlen hoch emporwarf, während sich um ihn herum die herrlichsten Boskets und Blumenrabatten hinzogen.

„Wie zu Hause!" wiederholte Leo, doch seine Stimme klang ungeduldig. „Im dies „zu Hause"! Wenn du diesen Vergleich doch einmal lassen wolltest. Wenn dir euer spießbürgerliches Leben so viel besser gefiel, so mußtest du den Doktor Langermann heiraten, dann hättest du alles „gerade wie zu Hause" behalten können."

„Leo!" ich wendete mich entrüstet um. Das sagte er mir und dazu noch in Gegenwart eines Fremden! Doch der Platz, wo Herr Jürgens gestanden, war leer.

Sollte es der Zufall sein, oder hatte er aus Zartgefühl das Zimmer verlassen, um nicht Zeuge eines ehelichen Zwistes zu werden? Nun ärgerte ich mich erst recht. „Gab ich dir je Veranlassung, mir das sagen zu können?"

„Nun", erwiderte Leo, „meinst du, ich hätte nicht erfahren, was die ganze Stadt wußte, nämlich daß er dich so gern haben wollte Und dann seine Blicke an unserem Hochzeitsdiner! Wie weiland Ritter Toggenburg hat er dich angeschaut. Ich war nur zu glücklich, sonst hätte ich mich über ihn ärgern können. So gönnte ich ihm die letzte schmerzliche Wonne."

Jetzt lachte er schon wieder, und indem er mich an sich zog, setzte er hinzu: „Nun sei wieder gut, mein Schatz, und mache deine freundlichen Augen. Wenn es dir gefällt, so soll es auch so bleiben; nur dieses eigenmächtige Verfahren finde ich doch etwas — komisch! Siehst du noch immer böse aus? Sieh, es soll dir ja hier gerade viel besser gefallen als zu Hause!"

Er küßte mich zärtlich, doch ich kämpfte mit Mühe meine

ein Cafe und ein Kino, später ein ständiges Restaurant und eine Lesehalle für das Volk eingerichtet werden. Die beiden Gebäudekörper werden durch Eckbauten mit dem Kunstpalast verbunden.

Oesterreich.

— Die Neuregelung der filmgewerbl. Bestimmungen nach dem Brande bei Gaumont. Wie die „Erste internationale Filmkorrespondenz" von informierter Seite erfährt, sind die Vorarbeiten für die durch den Brand bei Gaumont veranlaßte Ueberprüfung und eventuelle Neuregelung der filmgewerblichen Bestimmungen im Zuge. Der seitens der kompetenten Zentralstellen vom Magistrat eingeforderte Bericht über die nach dem Brande gepflogenen Erhebungen dürfte bereits in der nächsten Zeit an das Handelsministerium einfließen. Da das Handelsministerium den neuzeitlichen Anforderungen der Filmindustrie ein anerkennenswertes Verständnis entgegenbringt, steht zu erwarten, daß die Ueberprüfung bezw. Ergänzung und Neuregelung der filmgewerblichen Bestimmungen unter Heranziehung aller in Betracht kommenden Experten in die Wege geleitet und hiebei den berechtigten Interessen der Filmindustrie Rechnung getragen werden wird.

Amerika.

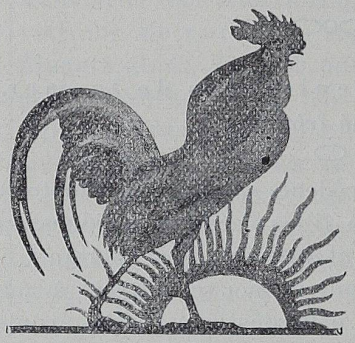
— In Chicago wohnen den Vorstellungen in den Lichtspiel-Theatern, deren es dort 625 gibt, täglich 750,000 Personen bei, deren Zahl Sonntags auf 1,000,000 wächst. Das Interesse an den Filmtheatern ist so groß, daß drei oder vier große Zeitungen besondere Kinoabteilungen eingerichtet haben.

Albanien.

— Auch in Albanien hat der Kinematograph nun seinen Einzug gehalten, noch vor dem neuen Regenten, der sich offenbar auch mehr um die Anleihe kümmert. Durazzo, die nunmehrige Hauptstadt, beherbergt das erste Lichtspieltheater. Allerdings ist es unter freiem Himmel installiert, aber es wird gut besucht und die Albanesen erkälten sich nicht so leicht wie wir.

Film-Beschreibungen.

L'intruse.



Pathé frères.

Alleinvertreter für die Schweiz

R. Holingue,

Gerbergasse 2, Zürich.

Lolo Ferrari, en traversant à cheval la campagne des environs de naples, est blessée d'une balle par un garde à la poursuite d'un braconnier. On la transporte chez le médecin du village, le docteur Pasquali. La maison du docteur est une de ces demeures accueillantes et fleuris qui semblent abriter le bonheur. Et, en effet, la plus heureuse harmonie y règne. On fête ce jour la l'anniversaire du mariage de M. et Mme. Pasquali. Des paysans endimanchés sont venus offrir leurs voeux et dansant la tarentelle, lorsqu'on amène la blessée. Soignée avec dévouement, la jeune femme se rétablit bientôt. A son insu, sa grâce et sa beauté ont vivement empressionné le docteur Pasquali. Il se met à l'aimer éperdûment, comme on aime, sans espoir et sans illusions lorqu'on se sent vieillir. Mais Lola, troublée elle même par cet amour sincère et profond, redoute sa propre faiblesse et décide de partir. En apprenant son déprt, Pasqualine raisonne pas; il abandonne

---

Tränen hinunter. Besser als zu Hause wollte ich es ja gar nicht haben, dachte ich in kindischem Trotz.

„Nun laß uns weitergehen, wir sind ja noch nicht am Ende unserer Herrlichkeiten", scherzte Leo. Er zog mich mit sich fort. Doch ich zeigte wenig Interesse an dem stilvoll eingerichteten Speisezimmer — noch für das so luxuriös ausgestattete Schlafzimmer — ich war verstimmt und nu zu jung, um meine Verstimmung so schnell bemeistern zu können.

Wie anders hatte ich mir doch den Eintritt in mein neues Heim gedacht!

„Wo ist die Küche?" fragte ich plötzlich, eigentlich nur, um etwas zu sagen.

Leo lachte. „Im Souterrain! Aber Liebchen, steige da nur einmal gelegentlich hinab. Für heute ist es wohl genug. Du mußt ja auch deine Reisetoillette ablegen." — Eine Stunde später saßen wir am gedeckten Tisch in dem eleganten Speisezimmer. Herr Jürgens speiste mit uns. Lautlos servierte der Diener. Es war nur gut, daß ich mich auf der langen Reise schon etwas an dieses Bedienen gewöhnt, sonst hätte mich alles noch mehr bedrückt. Jetzt mochte ich aber Jürgens von meiner Befangenheit nichts merken lassen und war lebhaft und heiter. Er sollte auch nicht denken, wir hätten uns vorhin gezankt. Wir sprachen von unserer Reise und er bemerkte, daß mich Leo mit strahlenden Augen anlächelte. Er hatte mir schon oft gesagt, ich verstehe zu schildern und zu erzählen, wie ein richtiger Universitätsprofessor. Jürgens ging ein wenig aus seiner bedächtigen Ruhe heraus, sprach kaum um einen Ton lauter als sonst, und hob vielleicht zweimal die Lider etwas höher, um mich anzusehen. Das Unbehagen, das mich im ersten Augenblick unserer Begegnung beschleichen wollte, verließ mich nicht ganz und ich atmete erleichtert auf, als er uns früh verließ. Nun zog ich Leo sehr unzeremoniös in das blau Zimmer nach dem kleinen blauen Divan, mit dem achteckigen Tisch davor.

„Hier ist es schön, hier laß uns Kaffee trinken!" rief ich nun wieder vergnügt aus.

„Aber sage mir doch, wie gefällt dir Jürgens?" fragte er dagegen.

„Gar nicht! Leo, ich liebe die Menschen nicht, denen ich nicht frei in die Augen sehen kann." Und aus vollem Herzen setzte ich hinzu: „Am schönsten ist es doch, mein Leo, wenn wir zwei unter uns sind —."

Leider waren wir zu wenig unter uns! Wir hatten fast täglich Besuch, außerdem speiste Jürgens dreimal in der Woche bei uns; dazu kamen die vielen Visiten unsererseits, die unerläßlich seien, wie Leo sagte, und zum Schluß des Abends die Konzerte und Theatervorstellungen. Hatte ich geglaubt, als ich auf unserer Hochzeitsreise die Sehnsucht „nach Hause" ausgesprochen hatte, ich werde hier ein Ausruhen, ein stilles, behagliches Leben finden, so hatte ich mich sehr getäuscht. Zur Ruhe kam ich hier weniger denn je. Kaum daß ich die Briefe meiner Eltern, welche in regelmäßigen Zwischenräumen eingingen, ebenso pünktlich beantworten konnte. Es mußte wohl von diesem unruhigen

son foyer, sa femme et sa fille, tout son bonheur pour la suivre. Le soir, sa femme, trouvant la place vide à table, le cherche dans son bureau, trouve un court billet d'adieu et, terrassée par ce coup imprévu, elle devient folle. La conscience de Pasquali se réveille à la nouvelle de ce malheur. Il retourne auprès des siens. Une année s'est écoulée, depuis que l'intruse a détruit son foyer. Pasquali, en évoquant les souvenirs de naguère, réveille l'intelligence de la folle, et la confiance et la paix renaissent dans „la maison du bonheur".

Les habitants excentriques de la mer.

(Pathé frères.)

Encouagés par nos précédents succès, nous ajoutons à notre déjà longue série de films océanographiques, une nouvelle unité d'un puissant intérêt: „Les habitants excentrique de la mer" donnent un nouvel aliment à notre besoin d'apprendre et nous pourrons voir ce film évouler, dans le décor sous-marin toujours mystérieux pour nos yeux de terriens, des êtres inconnus des masses. Voici d'abord le calliana, curieux crustacé asymétrique puisqu'il possède qu'une pince. Les squilles, autres curieux crustacés aux formes élancées, à la tête bizarre, aux moeurs redoutables. Le piza, ou crabe qui se déugise, cas de mimétisme où l'instinct dicte au crabe de se maquiller avec les algues dans lesquelles il rôde afin de mieux approcher ses proies ou d'échapper aux investigations des ses ennemis. L'aplésie, une sorte de limace marine aux bizarrures superbes. Le plus petit des crab connus: la galathée. Un curieux poisson de mer: la bécasse au long museau et portant un éperon acéré audessus de la queue. Le syngnathe, de la famille des hippocampes. Un poisson très rare: le blénius, à la tête diabolique et aux nageoires en forme d'ailes de papillon. Le séranus, poisson au riche coloris, et enfin, pour terminer, un magnifique tableau de vie sous-marine, où dans une mêlée confuse, s'agitent les milles pattes et pinces d'une tribu de crabes.

Die Kinosensation.

(Neue Filmgesellschaft m. b. H., Berlin SW. 48, Friedrichstraße 224.)

In das bisher stille und friedliche Heim des Fabrikbesitzers Harms ist durch die Bekanntschaft mit Robert Marbod, dem Oberregisseur einer Filmfabrik, ein Keim der Un-

Siemens-Kohle

anerkannt vorzüglichste Kohle

für Projektionszwecke

Gebrüder Siemens & Co., Berlin-Lichtenberg

Lager für die Schweiz:

Siemens Schuckertwerke :-: Zweigbureau ZÜRICH

Leben etwas zwischen den Zeilen meiner Briefe zu lesen sein; denn mein Vater ermahnte mich oft, bei all dem äußerlichen Getriebe nicht zu vergessen, daß man auch für Geist und Gemüt etwas Erfrischendes haben müsse. Man verflache leicht in dem seichten Boden der sogenannten Gesellschaft. Ich empfand dies selbst am meisten, doch vergebens bemühte ich mich, Leo von diesem Treiben etwas abzulenken. Er fühlte sich so recht in seinem Element, war auch infolge seiner hinreißenden, sprudelnden Beredsamkeit stets der Mittelpunkt der Gesellschaft, was ihm sehr zu behagen schien. Er war der verwöhnte Liebling von Jung und Alt, selbst die Damen sagten ihm Schmeicheleien. Da sollte ich mich wohl fühlen. So dachte ich manchmal verstimmt, wenn ich gern einmal zu Hause bleiben wollte, und doch auch wieder war ich stolz auf ihn.

Selten trafen wir Jürgens in diesen größeren Gesellschaften.

Er finde keinen Geschmack an diesem hohlen leeren Geschwätz, erkärte er, als ich ihn nach dem Grunde fragte, und hierin stimmten wir beide überein. Wir hatten überhaupt viele Punkte, worin sich unsere Ansichten begegneten. Er schien meine Wünsche schon zu erraten, ehe ich sie ausgesprochen.

Oft, wenn ich mich, ermüdet von dem lauten Getriebe um mich herum, in irgend ein lauschiges Plätzchen zurückzog, trat, wie zufällig, auch Jürgens dort hinein. Natürlich wollte er sich dann zurückziehen, erkundigte sich jedoch erst teilnehmend, ob ich nicht wohl, ob ich einer Erfrischung bedürfe, und er blieb schließlich neben mir, um mich in seiner leisen, gewählten Art zu unterhalten.

Später kam mir dann wohl der Gedanke, daß dies die aufmerksame Pflicht meines Mannes wäre. Dennoch konnte ich nicht sagen, daß er mich vernachlässige. Er wr stets liebevoll und zärtlich, und seit dem ersten kleinen Streit bei unserer Heimkehr war auch nie wieder ein unfreundliches Wort gefallen.

Nur in Gesellschaft wurde er zu sehr in Anspruch genommen, und als ich einmal ein darauf bezügliches Wort fallen ließ, meinte er erstaunt, in unsern Kreisen könne doch nicht immer Mann und Frau wie ein Turteltaubenpaar beisammen sitzen. Ich würde doch auch genug umschwärmt. Uebrigens sei ja Freund Jürgens mein beständiger Ritter, schloß er lachend. Ich wendete mich seufzend ab, er verstand mich einfach nicht.

In mein Herz schlich ein geheimes Sehnen, ich wußte selbst nicht wonach. War es Heimweh?

Eines Tages, als Jürgens wieder bei uns zu Tisch gewesen, fragte er mich, ob ich gern lese, er sei im Besitz einer kleinen, aber guten Bibliothek, die er mir gern zur Verfügung stelle; ob er mir etwas bringen dürfe. Ich dankte ihm herzlich. Merkwürdig. — Warum wußte er, was mir fehlte? Geistige Nahrung war es, die ich mir vom Elternhause gewöhnt.

So kam es denn, daß Jürgens oft in dem hellen, blauen Wohnzimmer mir gegenüber saß, um mir vorzulesen. Es waren schöne Stunden in dem traulichen Gemach. Statt der

ruhe getragen worden. Der lebhafte, geistreiche Mann hat auf Gertrud, die Pflegetochter des alten, seit Jahren verwitweten Herrn einen tiefen Eindruck gemacht. Sie stellt insgeheim Vergleiche zwischen ihm und dem ihr bestimmten Bräutigam, Erwin, dem einzigen Sohn des Hauses an, die nicht zugunsten des letzteren ausfallen. Ein Besuch in der Filmfabrik, bei welchem sie den Regisseur in seinem Reiche als Herrn und Gebieter schalten und walten sieht, steigert ihre Bewunderung für ihn noch mehr, und da auch er an dem frischen, klugen Mädchen Gefallen findet, ist es kein Wunder, daß sich bald ein heimliches Verhältnis zwischen den beiden entspinnt. Marbod denkt freilich nicht daran, die letzten Konsequenzen hieraus zu ziehen. Er fühlt sich im Besitze seiner Freiheit wohl und außerdem binden ihn zarte Fäden an die erste Darstellerin seines Ensembles, die schöne Kinodiva Rita Coroli. Doch es soll anders kommen. Erwin hat seine Braut mit dem Rivalen in einer Situation überrascht, die ihre Beziehungen erraten ließ und beschwert sich bei seinem Vater über dieses zweideutige Verhalten. Der Fabrikbesitzer begibt sich in die Wohnung des Regisseurs, um ihn zu Rede zu stellen. Das Unglück will es nun, daß Gertrud zur selben Stunde dort weilt. Wohl kann sie sich schnell noch im Nebenzimmer verbergen, aber sie verschlimmert dadurch nur die Situation; denn in der Aufregung vergaß sie, ihren Hut mit sich zu nehmen, der sie verrät. Voll Zorn und Schmerz über das ungeratene Kind geht der alte Herr davon, und als Gertrud eine halbe Stunde später scheu und zaghaft über seine Schwelle tritt, weist er sie für immer fort. Sein Sohn soll vergessen, daß er eine Unwürdige seine Braut genannt hat . . . Allein und ohne Stütze in der Welt sucht die Verstoßene Zuflucht bei dem Geliebten. Marbod ist wenig erfreut über die Wendung der Dinge, aber er ist Ehrenmann genug, um seine Schuldigkeit gegenüber dem armen Mädchen zu tun. Er sichert vor allem ihre Existenz, indem er ihr ein Engagement für kleine Rollen bei seiner Gesellschaft besorgt, und im täglichen Umgang lernte er sie bald so schätzen, daß sie Heirat mit ihr kein Opfer bedeutet. In Rita Caroli, der heißblütigen Schauspielerin, lodert die Flamme der Eifersucht hoch auf, als sie sieht, wie glücklich der Mann, den sie vor ihren Triumphwagen gespannt zu haben glaubte, mit seinem jungen Weibe ist. Sie weiß nur zu gut, wie unentbehrlich sie dem Regisseur als Künstlerin, als die Trägerin seiner ersten Rollen ist. Aus diesem Bewußtsein heraus schreibt sie ihm einen Brief, in welchem sie ihre Dienste kurzerhand aufkündigt. Zwar versucht er sich aus der ersten Verlegenheit zu helfen, indem er seiner Frau versuchsweise die Hauptrolle in einem neuen Sensationsfilm „Die Schlafwandlerin", der eben in Angriff genommen werden soll, anvertraut. Aber er fühlte recht wohl, daß, wenn auch dieses Wagnis glückt, Gertrud mit ihrer ganz andern stillen Eigenart doch unmöglich die vielseitige, temperamentvolle Rita in allen Rollen ersetzen kann, und so versucht er dann eine Aussöhnung herbeizuführen. Es gelingt ihm auch, freilich nicht ohne mit der Pflicht der Treue gegen sein Weib in Konflikt zu kommen. Gertrud aber hat kein Empfinden für solch spitzfindige Unterscheidungen. Mit vieler Mühe nur gelingt es endlich dem Gatten, sie zu beruhigen und zu überzeugen, daß er es mit jener nicht ernst meint.

Die Arbeit in dem großen Film „Die Schlafwandlerin" schreitet rüstig vorwärts. Die Aufnahme der Hauptsensation des Stückes, einer somnambulen Wanderung auf den Dächern, steht nahe bevor. Marbod hat an seiner Frau eine starke Nervosität wahrgenommen — er fürchtet, daß sie nicht sicher genug bei dem gefährlichen Gange sein könne, und um wenigstens jede Aufregung, die vielleicht zu einem Unglück führen kann, von ihr fernzuhalten, bittet er Rita, nicht bei der Szene zugegen zu sein. Nach kurzem Zögern verspricht sie es ihm auch, und mit mehr Ruhe sieht er nun dem kommenden Tage entgegen. Der alte Harms hat Gertrud aus seinem Hause verbannt; doch mit ihr ist auch der Sonnenschein daraus entschwunden, und er und sein Sohn denken oft schmerzlich an die Verlorene zurück. Da eines Tages lesen sie in der Zeitung, daß morgen eine gefährliche Dachaufnahme der Filmfabrik Helios in einer näher bezeichneten Straße stattfinden soll. Auch der Name

---

Sommerblumen blühten jetzt die Fenster voll Hyazinth Tulpen und Kokusse. Lag auch Schnee und Eis auf den Bäumen und Sträuchern des Platzes zu meinen Füßen und der Springbrunnen im Winterschlaf, so liebte ich doch diese Aussicht sehr und stundenlang konnte ich dem breiten Fenster vor meinem Nähtischchen mit einer Handarbeit sitzen und dem leisen aber wohlklingenden Organ zuhören.

Nur ansehen durfte ich ihn nicht, dann war das Behagen verflogen; denn schon mehrmals war ich seinem Blick unter den gesenkten Lidern hervor begegnet, der in keinem Einklang zu den unbewegten Gesichtszügen stand. Zwar war es nur ein kurzes, schnelles Aufleuchten gewesen, dennoch hinterließ ein solcher Blick ein unbehagliches Empfinden in meinem Innern. Ich erklärte, müde zu sein, er stand sofort auf, um sich zu empfehlen, er habe auch zu tun. Dann saß ich allein und grübelte. Alles besaß ich, was das Glück der Menschen ausmacht, und doch war ich nicht befriedigt. Leo fragte mich dann wohl, ob ich eine Freundin vermisse; ich hatte heftig verneint. War auch manche Dame in der Gesellschaft, welche mir ganz gut gefiel — zum näheren Verkehr mochte ich keine.

Zuletzt erfaßte mich eine so heiße Sehnsucht nach dem Elternhause, daß ich Leo unter Tränen bat, mich zu ihnen reisen zu lassen. „Jetzt wolltest du reisen?" fragte er erstaunt, doch liebevoll mein erregtes Gesicht streichelnd, „Soll ich dir die Mutter nicht lieber holen?" „O ja, das wäre schön, aber sie wird den Vater nicht allein lassen wollen." „Nun, so laß uns beide einen kleinen Ausflug machen! Deine Nerven sind angegriffen. Das Wetter ist schon so schön, trotzdem wir uns erst im April befinden. — Du bist jetzt zu viel allein — du liest auch zu viel, glaube es mir, Elisabeth." — Er sprach dann so zärtlich und voll Fürsorge, daß ich mich selbst undankbar schalt, mich zu beherrschen suchte und eine frohe Miene zeigte.

Er hatte auch heimlich an die Mutter geschrieben und um ihr Kommen gebeten, statt ihrer kam nur ein Brief, in dem sie mir im Mai ihren Besuch in Aussicht stellte. Auf längere Zeit könne sie den Vater nicht verlassen, der jetzt häufig kränkle. So wurde ich ruhig und freute mich wie ein Kind auf den Mai.

Alle einlaufenden Postsachen wurden im Kontor meines Mannes abgegeben. Durch einen Zufall kam eine Depesche aus meiner Heimat zuerst in meine Hände. Von böser Ahnung erfaßt, öffnete ich dieselbe und las in kurzen Worten, daß mein Vater plötzlich am Herzschlag gestorben. Ich war wie niedergeschmettert. Mein Vater, der noch in voller Tatkraft dastehend, tot, und nun meine arme Mutter ganz allein, ohne Beistand! Ich muße zu ihr! Als mein Mann kam, war ich schon in fieberhafter Erregung dabei, meinen Koffer zu packen. Er versuchte mich zu beruhigen — er werde reisen. Doch nichts half, ich war wie von Sinnen. Da mitten im Sprechen stürzte ich ohnmächtig nieder. In der darauffolgenden Nacht wurdest du geboren, mein Kind. Ich bezahlte deinen Eintritt in die Welt fast mit dem Leben. Doch Jugend und Körperkraft siegten. Als ich nach Wochen wieder mit klarem Bewußtsein um mich blickte, saß meine

der die Hauptrolle spielenden Künstlerin ist genannt. Von einer nicht zu bannenden Unruhe getrieben, entschließen sie sich, nach dem Schauplatz der Szene zu fahren. Noch ist alles gut gegangen. Wohlgemut, als gälte es einem bequemen Spaziergang auf ebener Erde, hat Gertrud sich auf die Dächer begeben und sich für den gefährlichen Weg auf der First vorbereitet. Lächelnd nickt sie ihrem Gatten zu, als er das Zeichen zum Beginn gibt. Doch was ist das? Ein Frauenkopf taucht über der Mauerbrüstung auf; zwei funkelnde Augen richten sich auf die Schlafwandlerin — ein gellender Schrei — und in dumpfem Fall schlägt ein weißer Körper auf dem harten Pflaster auf. Rita hat ihr Versprechen gebrochen. War es nur der Dämon der Neugierde, der sie hieher trieb, war es eine geheime, böse Absicht? Gleichviel, sie trägt die Schuld an dem grausigen Unglück, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fällt. Im Krankenhaus, wo die hoffnungslos Verletzte eingebettet wurde, erwacht sie noch einmal zum Bewußtsein. Ein schmerzliches Lächeln geht über ihr bleiches Antlitz, als sie den treuen Pflegevater und den Gefährten ihrer Jugend erblickt, und sie hat noch die Kraft, ihre Hände zu erfassen und sie um Vergebung zu bitten für das bittere Leid, das sie ihnen angetan. Ihr Mund bleibt stumm; aber die tränenfeuchten Augen flehen nicht umsonst, und ruhig kann die Arme sie zum ewigen Schlummer schließen. — Der Tod versöhnt!

Mutter an meinem Lager. Doch, was war von meinem Mütterlein geblieben? Gram, Angst und Sorge hatten ihr Haar gebleicht und ihren Körper gebeugt. Ich weinte heiße Tränen, als sie mich in ihre Arme schloß. Der Anblick des kleinen süßen Geschöpfes, das so ganz auf meine Liebe angewiesen, ließ mich bald erstarken. Und wenn wir dann, die Mutter und ich, beide an deinem Bettchen saßen, vergaßen wir ganz, daß es so viel Schmerz und Leid auf der Welt gebe. Nun siedelten wir nach einem Landhause vor der Stadt über, das Leo angekauft. Er kam sehr häufig zu uns heraus, war liebreich und voll Zärtlichkeit zu mir und wurde nicht müde, das kleine Wunderkind von ihm anstaunen zu lassen. Eines Tages fragte mich meine Mutter, ob Leo nicht verändert sei. Ich stutzte, mir war nichts aufgefallen. Allerdings sah und hörte ich ja außer meinem Kinde fast nichts anderes. Ich war so unendlich glücklich.

(Fortsetzung folgt.)

Das Regimentsfest.

Der Film spielt angeblich in Ungarn und trotzdem hat der ungarische Regisseur nicht für richtige Namen in den Titeln gesorgt. Damit wollte er wohl andeuten, daß die Handlung eigenlich sich wo anders zugetragen hat oder zutragen könnte. Pathé frères haben diesen Literarfilm Berliner Provenienz erworben und gewiß nicht zum Schaden.

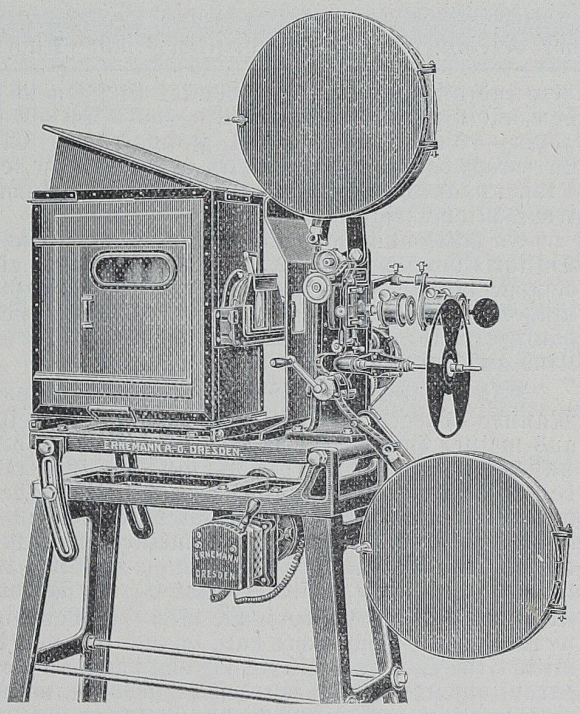
Lassen Sie sich den

Ernemann

Stahl-Projektor

Imperator

bei uns unverbindlich vorführen!



Beachten Sie seine vorzügliche Konstruktion, seine sorgfältige Ausführung. Sehen Sie, wie leicht, geräuschlos und flimmerfrei er arbeitet, wie fest die ungewöhnlich hellen Bilder stehen. Dann werden Sie verstehen, warum in der ganzen Welt die Ueberlegenheit des Imperator anerkannt ist. Hieran denken Sie bei Kauf eines neuen Projektors, wenn Sie sicher sein wollen, den besten Vorführungs-Apparat zu besitzen! Interessante Hauptpreisliste und Kostenanschläge bereitwilligst gratis.

Einzig höchste Auszeichnung für Wiedergabe-Apparate:
Internationale Kino-Ausstellung in Wien 1912: Grosse goldene Medaille.

Kino-Ausstellung Berlin 1912: Medaille der Stadt Berlin. (5)

Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden 281

Engros-Niederlage und Verkauf für die Schweiz

Ganz & Co., Bahnhofstr. 40, Zürich